

STANDPUNKT

SCHRIFTENREIHE DES
EVANGELISCHEN BUNDES
ÖSTERREICH



- Die Gretchenfrage:
Wie hast du's mit der Religion?

eb⁺

EVANGELISCHER
BUND
ÖSTERREICH

HEFT 255/2024

Liebe Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes in Österreich!

Im Namen unserer Obfrau Pfarrerin Dr.ⁱⁿ Birgit Lusche darf ich Sie diesmal begrüßen. Für dieses eine Heft habe ich die Aufgabe der Chefredaktion übernommen. Seit vielen Jahren bin ich im Vorstand des Evangelischen Bundes in Österreich, seit etlichen Jahren im Redaktionsteam der Schriftenreihe „Standpunkt“. Wenn ich schon das Redaktionsteam anspreche, darf ich gleich etwas Erfreuliches vornehmen und Mag. Imo Tojan begrüßen, der ab nun unsere Gruppe verstärkt. Wahrscheinlich kennen Sie ihn: Er arbeitet im Evangelischen Presseverband mit, außerdem ist er als Kabarettist wohlbekannt.

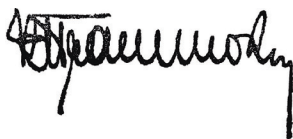
Nun aber zur Leitthematik: Der Bereich, den wir uns für das vorliegende Heft zur Aufgabe gestellt haben, ist komplex: die verschiedenen, zeitweise recht kontrovers diskutierten theologischen Standpunkte innerhalb der Evangelischen Kirche in Österreich, vor allem innerhalb der lutherischen Kirche.

Der Evangelische Bund will, seinem Bildungsauftrag entsprechend, verschiedene Denkansätze präsentieren; und zwar sollen zwei Theologen – konkret: eine Theologin, ein Theologe – zu Wort kommen: Pfarrerin i.R. Dr.ⁱⁿ Christine Hubka und Pfarrer i.R. Lic. Andreas Meißner. Beide werden sich am Beginn ihres Beitrags selbst kurz vorstellen. An dieser Stelle sei beiden herzlichst für ihre Bereitschaft gedankt, beim vorliegenden Projekt mitzuwirken.

Bilden Sie sich selbst – als mündiger Christ, als mündige Christin – Ihre Meinung!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich eine spannende Lektüre und einen guten Start in den Sommer!

Ihr/Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Karl-Reinhart Trauner', with a stylized, flowing script.

MilSupIntdt PD DDr. Karl-Reinhart Trauner

Inhaltsverzeichnis

Einladung Studientagung	3
Einladung Hauptversammlung	4
Die Gretchenfrage: Wie hast du's mit der Religion?	5
<i>von Karl-Reinhard Trauner</i>	
Antworten	8
<i>von Andreas Meißner und Christine Hubka</i>	
 Nachrichten über den Protestantismus	 18

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 059 1517 950. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,-; Jahresabonnement € 6,50; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW, Evangelischer Bund in Österreich

„Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

Studientagung
Musik: Geschenk Gottes

Samstag, 14. September 2024

9.00 Uhr Jahreshauptversammlung

9.30 Uhr Beginn der Tagung

Andacht: Pfarrer Mag. Bernhard Petri-Hasenöhl

„Kirchenmusik als Chance – lebendige Kirche“
Diözesankantorin Xenia Preisenberger, M.A.

Pause

*„Evangelische Kirchenlieder – in Musik gesetzt
durch evangelische Komponisten“*
Prof. Dr. MMag. Thomas Reuter, Kirchenmusiker

Gemeinsames Mittagessen

*„Haus der Musik“ (1010 Wien) – Besuch und Führung
Austausch und Ausklang beim Stadttheurigen*

Anmeldung bis 2. September:
evangelischerbund@evangelischerbund.at

Tagungsort: Gemeindesaal der Lutherkirche Wien-Währing
Martinstraße 23, 1180 Wien

Herzliche Einladung zur

Hauptversammlung des Evangelischen Bundes Österreich

am Samstag, 14. September 2024

9.00 Uhr

in den Räumlichkeiten der Evangelischen Pfarrgemeinde
Wien-Währing, Martinstraße 23, 1180 Wien

Die Jahreshauptversammlung wird abgehalten
im Rahmen unserer Jahrestagung 2024.

Tagesordnung

1. Eröffnung
2. Genehmigung der Tagesordnung und Protokoll
der letzten Hauptversammlung
3. Bericht Obfrau
4. Bericht Kassier
5. Bericht Rechnungsprüfer
6. Wahl des Vorstands
7. Wahl der Rechnungsprüfer
8. Statutenänderung
10. Allfälliges

Die Gretchenfrage: Wie hast du's mit der Religion?

von Karl-Reinhard Trauner

Das Thema des Hefts, das Sie in Händen halten, bewegt die (Evangelische) Kirche von heute tief. Es besteht Uneinigkeit, wie die Kirche Fragen, die auf Lösungen drängen, beantworten soll. Sie betreffen das praktische Leben der Kirche genauso wie tiefgehende theologische Bereiche. Die Meinungen gehen in manchen Bereichen weit auseinander.

Einige dieser Fragen haben wir zwei Geistlichen mit verschiedener Ausrichtung gestellt: beispielsweise, welche Rolle die Heilige Schrift im alltäglichen Leben einnimmt bzw. einnehmen soll, wie sich die Beziehung zu anderen Religionen gestalten soll, welchen Stellenwert finanzielle Fragen (Stichwort Kirchenbeitrag) einnehmen sollen oder nach welchen Grundsätzen die Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer geschehen soll. Das sind nicht unbedingt neue Fragen. Schon Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) lässt Gretchen an Faust die Frage stellen: „*Wie hast du's mit der Religion?*“ – die berühmte Gretchenfrage aus dem „Faust“.

Selbst dem Text der Bibel kann ich mich verschieden annähern oder mich in verschiedener Weise von ihm ansprechen lassen. Goethe sprach das in einem anderen seiner Werke (der „Farbenlehre“) an: Die Heilige Schrift brachte von sich aus „*bei der Selbständigkeit, wunderbaren Originalität, Vielseitigkeit, Totalität, ja Unermesslichkeit ihres Inhalts, ... keinen Maßstab mit, wonach sie gemessen werden konnte; er musste von außen gesucht und an sie angelegt werden ...*“

Der universalgelehrte Goethe verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass es schon in der Antike unterschiedliche Denkweisen gab: die mehr rational und die mehr spirituell ausgerichtete. Zwei Namen stehen für die beiden Positionen: Aristoteles und Plato.

Goethe erklärt in seiner Farbenlehre (1810) – natürlich in der Sprache der Zeit – die unterschiedlichen Zugangsweisen: *„Plato verhält sich zu der Welt wie ein ... Geist ... Er dringt in die Tiefen, mehr um sie mit seinem Wesen auszufüllen, als um sie zu erforschen. Er bewegt sich nach der Höhe, mit Sehnsucht, seines Ursprungs wieder teilhaft zu werden. Alles, was er äußert, bezieht sich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes ... – Aristoteles hingegen steht zu der Welt wie ein Mann, ein baumeisterlicher. Er ist nun einmal hier und soll hier wirken und schaffen. Er erkundigt sich nach dem Boden, aber nicht weiter, als bis er Grund findet. ... Er ... schafft Materialien von allen Seiten her, ordnet sie, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe ...“* Grob gesprochen: Dem einen geht es also primär um die spirituelle Dimension, dem anderen um das Messbare, Konkrete.

Zwischen diesen holzschnittartig dargestellten Polen spannt sich ein breiter Bogen. Er findet sich, in abgewandelter Form, auch in intensiv geführten Diskussionen innerhalb unserer gegenwärtigen Evangelischen Kirche in Österreich.

Das vorliegende Heft will mögliche Positionen in diesem Spannungsbogen präsentieren. Ziel ist es, die Konturen der laufenden Diskussion einem breiteren Leserkreis vor Augen zu führen. Das Heft will nicht kommentieren und schon gar nicht bewerten. Dementsprechend werden die Positionen nicht von anderen besprochen, sondern es kommen zwei Vertreter der beiden unterschiedlichen Ausrichtungen selbst zu Wort.

Weil der Evangelische Bund in die bestehende Diskussion mit diesem Heft nicht auf der einen oder anderen Seite eingreifen will, wurden zwei Personen angefragt, die nicht mehr im aktiven Dienst der Evangelischen Kirche stehen. Ihnen sei an dieser Stelle für die Präsentation ihrer Meinung sehr herzlich gedankt!

Freilich, auch die hier dargestellten Positionen sind nicht „die“ Position der einen oder der anderen Seite. Es ist „eine“ von vielen, neben der andere, anders akzentuierte stehen.

Nicht einmal die Begrifflichkeit ist wirklich scharf: Was meint „liberal“, was „evangelikal“, was „konservativ“, was „modern“, „fundamentalistisch“, was „rational“, was „pietistisch“ ...? Begriffe können Ausdruck eines Selbstverständnisses sein, aber auch von außen als Fremdbezeichnung verwendet werden, die mit dem Selbstverständnis des Angesprochenen nur wenig zu

tun haben. Begriffe können einer Etikettierung dienen, die zu einer negativen Distanzierung werden kann. Es geht aber gerade nicht um einfache Etikettierungen, die einem Schwarz-Weiß-Denken Vorschub leisten können. Eine sogenannte liberale Position schließt selbstverständlich eine Spiritualität nicht aus, eine sogenannte fundamentalistische oder sogenannten evangelikale Position schließt eine logische Argumentation nicht aus.

Das vorliegende Heft präsentiert zwei mögliche Positionen. Beide Angesprochenen haben unter den gleichen Rahmenbedingungen geantwortet. Ihre Antworten wurden redaktionell nicht verändert.

Machen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich selbst ein Bild!

Kurzvorstellung

**Pfarrer em. Lic. theol. Andreas
Meißner**

Jg. 1953, verh. mit Andrea

lutherisch-pietistisch

PfarrerIn i.R. Dr. Christine Hubka

Traiskirchen, Fachinspektorin, Wien-
Landstraße, Ehrenamtliche Gefäng-
nisseelsorgerin. Autorin

Nix passt wirklich. Fröhlich evange-
lisch

Wenn Sie Ihre theologische Grundrichtung (bei aller damit verbundenen Verkürzung) mit einem Schlagwort bezeichnen müssten, was würden Sie sagen? (z.B. evangelikal, liberal, fundamentalistisch, konservativ, dialektisch, befreiungstheologisch etc.)

1. Welche Rolle nimmt für Sie die Heilige Schrift im alltäglichen Leben ein?

Beim apokryphen Buch Sirach finde ich diese merkwürdige Stelle in Kap 14,22: „Wohl dem, der stets mit Gott, mit Gottes Wort umgeht und es auslegt und lehrt, der der Weisheit immer weiter nachforscht und schleicht ihr nach, wo sie hingeht und guckt zu ihrem Fenster hinein und horcht an ihrer Tür, sucht Herberge bei ihrem Haus und richtet an ihrer Wand seine Hütte auf.“ So mache ich das: Morgens, noch früh, der erste Weg zur Kaffeemaschine, mein Motor springt an. Dann die Herrenhuter Losungen lesen. So kommt Richtung in mein Denken nach Träumen und Nachtgespinnsten. Meine Ecke wartet schon auf mich. Die große Bibel, bereits aufgeschlagen, lockt mich, sie ruft mich

Die biblische Botschaft von dem Gott, der den Menschen gut ist, begleitet mich täglich. Ich lese nicht täglich in der Bibel, da ich die bedeutendsten Stellen inwendig kann.

Nach wie vor predige ich. Zudem lege ich auf Radio Stephansdom regelmäßig die Tageslesungen aus. Die jeweiligen biblischen Abschnitte beschäftigen mich tagelang, manchmal wochenlang. Ich gehe mit ihnen schwanger und trage sie in meine alltäglichen Erfahrungen hinein.

Besonders wichtig ist mir das biblische Menschenbild. Von allen „Glaubenshelden“ wird ja auch immer mindestens eine „blöde Geschichte“

zum Date mit Gott, dem Herrn. „Das Lagerbuch der Gemeinde Gottes vom Anfang der Welt bis an ihr Ende“ hat es Johann Albrecht Bengel bezeichnet. Und Martin Luther unterstreicht: „Wenn wir glauben könnten, dass der Herr selbst darin mit uns redet, dann würden wir eifriger darin lesen. Wir wären sicher, dass hier unser Lebensglück geschmiedet wird.“ Ja, hier in der Stille des Morgens nimmt das Wort aus Gottes Geist mich an die Hand: Johannes mit seinem Kindergriechisch, Lukas sprachlich souverän in seinem Evangelium, dieser Auftragsarbeit. Am Anfang immer einen Psalm. Auf Hebräisch und in Griechisch dann, so verstehe ich besser, mit dem Herzen an der Bibel. Und ich atme auf, denn unser Gott gibt mir nicht nur etwas, er vergibt auch alles. In dieser stillen Zeit wird mein Leben gespürt, wie ein Licht auf meinem Weg.

erzählt. Das prägt meinen Umgang mit den unterschiedlichen Menschentypen, denen ich begegne.

Weiters ist mir die Verantwortung für die Welt, wie sie in den Schöpfungsberichten beschrieben ist, tägliche Mahnung.

Und dass nicht ich für alles immer Verantwortung habe, entlastet mich auch bei großen Herausforderungen.

Das sind nur einige der Kernthemen, die mir die Bibel im Alltag mitgibt.

Je älter ich werde, desto mehr aktuelle Bezüge zu den drängenden und dringenden Fragen heute finde ich in den biblischen Geschichten, die für mich oft eins zu eins Situationen schildern, die heute verhandelt werden.

2. Welche Rolle sollen für Sie Frauen in der Evangelischen Kirche einnehmen?

Das messianische Wirken des irdischen Jesus, sein Regiment als Herr der Kirche, markiert den Anbruch der endzeitlichen Ordnung. Hier lebt sie auf: die Gleichstellung von Mann und Frau. Auch im Dienst in der Kirche. Bereits in der vorreformatischen Zeit schulten die Waldenser Frauen zum Predigtdienst. Wie z.B. in Kematen/Krems, gleich bei mir nebenan. So wie der Herr dem Adam

Keine andere als Männer auch. Auf der Suche nach der am besten geeigneten Person für eine Aufgabe, halte ich die Frage nach dem Geschlecht für kein geeignetes Kriterium.

mit Eva eine Rettung schuf (1. Mose 2,18), würde wohl manche Gemeinde ohne den Einsatz der Frauen kollabieren. Auf allen Gebieten. Aufgaben- und Ämterverteilung nach Quoten ist Quatsch. Auch Frauen sind ohne Gottesberufung für ihre Aufgabe nicht Entlastung, sondern Belastung.

3. Wie sollen Ihrer Meinung nach die Evangelischen Kirchen in Österreich auf die Herausforderungen, vor denen sie stehen (Stichwort: Austritte ...), reagieren?

Beim Aquarell wird die Farbe aufgetupft. Und verfließt. Die Konturen lösen sich auf. Konturlos. Mit Ölfarbe bleibt der gesetzte Punkt. Und somit seine Gestalt. In Analogie sehe ich unsere Evangelische Kirche wie eine Aquarellmalerei: konturlos, zerfließend, sich auflösend in Beliebigkeiten. Gleichen sollte sie aber einem Punkt mit Ölfarbe: Bibel und Bekenntnis als Fixpunkte. Als Achse, um die sich alles dreht. Als Normen, die alles bestimmen. Genau das verlangt mein Ordinationsgelübde. Unsere Gemeindeglieder erwarten es auch. Finden sie es nicht, gehen sie weg. Woanders hin ... Ein Austritt ist mehr als ein Egon-Eintrag. Wir hielten es so: Weggang ist akute Krankmeldung. Der „Arzt“ muss her. Der Besuch des Pfarrers.

99 Schafe sitzen im warmen Kirchenpferch, das eine verlorene/verirrte wird (auf-)gesucht. Nachgehende Seelsorge. Das geht an die Nieren.

Möglichst ohne Panik. Ich bin der Meinung, dass es in der EKiÖ viele Strukturen und liebgewordene Abläufe gibt, die zu viel Zeit und Energie verbrauchen und wenig zur eigentlichen Aufgabe von Kirche und Gemeinden beitragen. Derzeit ist die Kirche zu viel mit sich selbst beschäftigt.

Ich halte z.B. die Institution der Gemeindevertretung für ein wenig flexibles Instrument. Statt dessen könnte die Gemeindeversammlung oder der Rat aller ehrenamtlich Mitarbeitenden die Funktionen übernehmen. (Man kann ja festlegen, dass die Mitarbeit mindestens ein Jahr bestehen muss, bevor man mitentscheiden kann.) Das hätte den Vorteil, dass auch das Kommen und Gehen in Gemeinden durch den modernen Lebensstil und berufliche Anforderungen berücksichtigt werden.

Menschen, die Kirche als guten Ort erleben, treten nicht aus. Wer aus-

Muss aber sein. Denn des Christen Zieleinlauf winkt. Die Isthmischen Spiele in Korinth: Die hatten einen anderen Staffellauf. Nicht einen Stab, eine brennende Fackel reichten sich die Läufer damals weiter. Und ständig blies der Wind ... das Feuer musste unversehrt ins Ziel gebracht werden. Zeit zählte nicht, nur das Ankommen. Ganz dabei waren alle, Träger, Mitläufer, die Weggefährten. Sonst verlöschte das Licht. Dann gab es Gelächter, aber keinen Siegeskranz. Umtriebigkeit bei uns bringt es nicht. Liebkind für alle zu sein auch nicht. Sondern: „Erweist euch als Kinder Gottes, ... dadurch, dass ihr festhaltet am Wort des Lebens.“ Phil 2,15.

tritt, hat schon längst den Kontakt physisch und geistlich verloren. Gottesdienstangebote stehen nicht am Anfang der Beziehung zur Kirche.

Begegnungen im Leben und Alltag und Leiden der Menschen prägen die Vorstellungen, die man von Kirche hat. Dazu gehören Beerdigungen, Seelsorge in Lebensübergängen, Krankenhaus, am Arbeitsplatz, in der Schule, im Gefängnis, bei Arbeitslosigkeit ...

4. Welche Aufgaben sollen für Sie sog. Laien im Leben der Pfarrgemeinde zukommen?

F.D. Schimko schuf uns die Presbyteriale-synodale Ordnung unserer Kirche. Damit hat der Klerus-Alleingang ein Ende. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Ist es nicht so: Die Pfarrer sind der Rahmen, die Laien das Gemälde?

Siehe 1. Kor 12,4ff: „Weisheit“: Lebenserfahrung weitergeben. „Erkenntnis“: Analyse des Zeitgeistes. „Glaube“: Gottvertrauen als Hilfe für Zweifler. „Heilung“: Physiotherapeuten, Ärzte und Schwestern sind unter uns. „Wunder“: Erbetenes Gelingen legt der Herr in unsere Hand. „Weissagung“: klä-

Alle Aufgaben, die nicht mit Seelsorge, Unterricht, Verkündigung zu tun haben. Warum sollen sich PfarrerrInnen um Bauangelegenheiten kümmern? (Beispiel)

Mitarbeit nicht als Einzelkämpfer, sondern in kleinen Arbeitsgemeinschaften. Und in so einem Umfang, dass die Menschen zeitlich nicht überfordert sind. Es könnte auch möglich sein, bei einzelnen Projekten – z.B. größeren Bauvorhaben – mitzuarbeiten und dann wieder nicht. So wie Laienchöre und Laienorchester ja auch Projekte ausschreiben und das zeitliche Engagement vorher klar

rende Worte. „Zungenrede“: Gott loben über Denken und Verstehen. Ohne Gestalter, Verwalter, Musiker und Zahlenakrobaten ... geht nichts weiter.

definiert ist. Und dann auch wieder endet. Und bitte keine Multifunktionen, wo die Kuratorin auch den Kirchenkaffee organisiert und das Adventkranzbinden. Wenn's niemand übernimmt, findet es nicht statt.

5. Wie stehen Sie zur Mission, besonders zur Judenmission?

„Mir ist gegeben alle Gewalt, darum geht hin“ Matthäus 28,18.19. „Ihr sollt meine Zeugen sein!“ Apostelgeschichte 1,8. Originalton Jesus Christus. Also das ist unsere Aufgabe. Mehr nicht. Was er uns lehrte und vorlebte, mitgab. Einschließlich der Vergebung unserer Sünden. Und sagen: So steht es um Jesus. Zeuge dessen, was er mir ist und beigebracht hat, soll ich sein. Bin ich.

Das Sprachwunder, das Verstehen, besorgt unser Herr. Mission ist Jesu Leute Kerngeschäft. Leben und bekennen. Zuhören und Richtung zeigen. Ein Erklären des Klaren. Den Juden haben wir zu viel Unheil gebracht. Unser Kreuz am Hals ist Schreckenszeichen für sie. Messianische Juden: Die tun es besser.

Schwieriges Wort. Bekehrungsversuche an jüdischen Menschen unter keinen Umständen. Ich habe im Gefängnis niemanden von meinem Glauben überzeugen wollen. Aber allein wie ich mit den Menschen umgegangen bin, über die Beziehung, haben etliche verstanden, was für eine Erlösung das „simul iustus et peccator“ im evangelischen Menschenbild bedeutet. Mitglieder-Werbung halte ich für wenig sinnvoll. Aus der Los-von-Rom-Bewegung wissen wir, dass diese Menschen nie in der Kirche angekommen sind. Als der Chef der Kommunisten in Traiskirchen eintreten wollte, damit ich ihn beerdige, hab ich das abgelehnt und ihm versprochen, ihn zu beerdigen, was dann auch geschah. Wenn wir durch unser Sein und Anders-Sein überzeugen, werden die Menschen neugierig.

6. Welchen Stellenwert hat der Kirchenbeitrag im „System Kirche“?

„.... der leiht dem Herrn“ Sprüche 19,17. KB ist Leihgabe. Gib deinen Beitrag so, dass du Gott gibst. Dann

Einen fatalen. Wenn ich Michael Chalupka richtig verstanden habe, kommt die Waldenser Kirche ohne

leihst du dem Allmächtigen. Und ER gibt hoch verzinst zurück. Jetzt schon. Merken wir es? Es ist Gottes Güte, dass wir noch leben in Frieden, Freiheit. Dass es uns so gut geht. Er überschüttet uns mit Zinsen. Die Kirchenglocken rufen uns: Gott will uns dienen. Ohne KB blenden wir die Zukunft aus für unsere Kinder. Wir zahlen auf lange Sicht. „Herr, dir geben wir unser Geld. Dir dürfen wir es geben. Schenke auch unseren Kindern und Enkeln Heimat in unsern Kirchenräumen. Ein Aufgehoben-sein im Weltsturm.“

Kirchenbeitrag aus. Freilich gibt es in Italien ein anderes Steuersystem, wo man seine Kultursteuer auch den Waldensern gutschreiben kann. Mir ist bewusst, dass angestellte PfarrerrInnen eine Einkommenssicherheit brauchen. Ich kann mir ein System freiwilliger Beiträge vorstellen statt der festen Vorschreibungen. Und auch eine Nutzung der kirchlichen Räume unter der Woche, die Geld bringen kann. Es ist eine Verschwendung, Räume nur wenige Stunden pro Woche zu verwenden. Es gibt genug Gruppen und Einrichtungen, die sich gern einmieten. Die ideologische Ausrichtung darf nicht grundsätzlich dem Anliegen der Kirche widersprechen.

7. Welchen Stellenwert haben andere Religionen im Heilsplan Gottes?

„Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott“ Jesaja 44,6b. Lasst sie in die Arena treten, Baal und Konfuzius, Mohammed und Buddha, die 330 Millionen Götter des Hinduismus, alte und moderne Religionen. Jeder gibt für mich, was er hat: Askese und Verzicht die einen, Wissen alter Veden die andern. Unser Herr aber gibt sich selbst. Er nimmt alles, was er ist und hat: Er gibt seinen Sohn. Da hebt sich die Waagschale, in der ich liege. Wir sind höchstbezahlte Menschen. Ganz klar, dass ich nicht flirte, anbändle, mit den Nichtsen. Ich lebe nicht von Projektionen menschlicher Gedan-

In meinem Kinderbuch über die abrahamitischen Religionen „Und doch sind alle Äpfel rund“ (Tyrolia) hat der kluge Kater Abraxas das letzte Wort. Er sagt: „Gott liebt die Vielfalt.“ Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

ken: Gott, der Herr, liebte sich zu Tode. Ihm gehöre ich. Keine Frage!

8. Wie bewerten Sie einen historisch-kritischen Bibelzugang bzw. welchen Zugang favorisieren Sie?

Bibelkritik führt auf Grund vorgefertigter Meinung oft zur Beanstandung statt zur Begutachtung (siehe Ad 10). Luther setzt grundsätzlich die Inspiriertheit der Heiligen Schrift voraus: Sie ist „des heiligen geists eigen, sonderlich buch, schrift und wort“ (WA 38, 340; vgl. WA 54, 3.474). Der Heilige Geist redet nicht nur in den zentralen Aussagen der Bibel, sondern auch in ihren sprachlichen Eigentümlichkeiten. Darum ist für Luther Wort Gottes und Heilige Schrift identisch. Luther: „Die heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und (das ich so rede) gebuchstabet und im buchstaben gebildet, gleich wie Christus ist das ewige Gottes wort, in die Menschheit verhuellet“ (WA 48,31).

Bei Luther ist die Inspiration mit der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift verbunden. Er bekräftigt die Autorität des „verbum Dei infallibile“, des unfehlbaren Wortes Gottes (WA 2, 279). Daraus folgt für Luther die Klarheit (claritas) der Heiligen Schrift. Das betont Luther in seiner Auseinandersetzung mit Erasmus. „Was die ‚äußere Klarheit‘ betrifft, so ist nichts dunkel oder zweideutig geblieben“ (WA 18, 609). Die „innere Klarheit“ ereignet

Der historisch-kritische Zugang ist nicht alles. Aber ohne ihn besteht die Gefahr, in die biblische Überlieferung Aussagen hineinzunehmen und sie aus dem eigenen aktuellen zeitgenössischen Kontext. Hier muss man mit den biblischen Texten ebenso verantwortungsvoll und redlich umgehen wie mit anderen Texten, die in früheren Zeiten verfasst wurden.

Wenn diese Arbeit getan ist, braucht es aber auch den nächsten Schritt: unsere Zeit mit unseren Herausforderungen im Licht der Botschaft von damals zu betrachten. Und so muss man auch mit den heutigen Themen „historisch-kritisch“ umgehen, um sie mit der biblischen Botschaft ins Gespräch zu bringen.

sich im Herzen. Archäologie bestätigt die Bibel. Kenntnis der Hebräischen Sprache macht z.B. klar: 1. Mose 1 ist Prosa, kein Lied. Hier geht es um Wiedergabe, was passierte. Dagegen Psalm 104 lobt den Schöpfer, aber hier mit poetischen Vokabeln. Ein Lied. Wer beides identisch setzt, irrt. Und die Theorie von später Priesterschrift hat Archäologie ad absurdum geführt.

*9. Wie bewerten Sie die „Ehe für alle“? Verheiraten Sie selbst
homosexuelle/LGBTQLA+ Paare?*

Die Barmer Erklärung 1934 verwirft als Irrlehre (These 1), dass „die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben dem Wort Gottes auch noch andere ... Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen“ könne und müsse. Genau das passiert jetzt in der Postmoderne. Homosexualität: eine Schöpfungsvariante? Lesbische Liebe: Hauptsache Liebe und Treue? Falsch! Die Bibel, Gottes Wort, ist hier klar: 3. Mose 20,3 oder Römer 1,27! „Ehe für alle“ ist weder natürlich noch schöpfungsgemäß! So ist das Heilige nicht mehr heilig. Die Folge: Missbrauch in den Kirchen! So ist die Sünde nicht mehr sündig. Die Folge: Segnung von Sünde!

In meinem Freundeskreis ist ein Pfarrer, er legte sein Amt wegen seiner homosexuellen Prägung nieder. Wir in unserer Gemeinde holten ihn zu uns als Organisten. Eine Freun-

Ich habe schon vor Jahrzehnten gleichgeschlechtliche Paare gesegnet. Aber wenn ich segne, gilt das immer nur den Menschen, den Personen. Nie den Verhältnissen, in denen sie leben. Ich hatte auch bei manchen Trauungen von Mann und Frau arge Bedenken, da ich in der Begegnung mit dem Paar gespürt habe, dass diese Ehe nicht gutgehen wird. Was sich jeweils als zutreffend erwiesen hat. Diese Ehen haben kein Jahr gehalten. Dennoch habe ich die Menschen gesegnet und für sie um Gottes Geleit auch auf dem Weg der falschen Entscheidung gebeten.

Womit ich nicht sagen will, dass die gleichgeschlechtliche Partnerschaft grundsätzlich eine falsche Entscheidung ist. Ich habe auch Menschen gesegnet, die wegen Mordes verurteilt wurden. Weil ich vertraue, dass Gott jedem Menschen in seine Ver-

din wird gerade ein Mann. Auch der Name ist jetzt ein anderer. Hier geht es um Seelsorge, um Sehen und Zuhören, wie es dem anderen geht. Wer da um Gebet bittet, bekommt es.

hältnisse nachgeht. Und das ist für mich die Botschaft des Segens.

10. Wie stehen Sie zur (akademischen) Ausbildung von PfarrerInnen?

Die akademische Ausbildung zum Pfarramt muss als Grundlage die Kenntnis und Beherrschung der drei alten Sprache beinhalten. Am Anfang, in der Mitte, immerfort. Ohne diese Grundlage hat der Baum keine Wurzeln. Der Sturm kommt aber. Und so mancher wird versuchen, mir ein „X“ für ein „U“ in der Theologie vorzumachen. Die Naturwissenschaften arbeiten „nomothetisch“: Der Gegenstand der Untersuchung wird analysiert und dann entsprechend dargestellt. In der Theologie wird oft „ideographisch“ gearbeitet: Man analysiert einen Bibeltext, nimmt ihn in alle Einzelteile auseinander. Doch vorher schon hat man ein eigenes Bild, wie es sein sollte, wie es übereinstimmen könnte mit dem Gegenwartsdenken. Nach diesem Bild baut man den Text wieder zusammen. Und siehe da: Nun ist Zeitgeist statt Gottes Wort. Ausgehöhlte Begriffe, gefüllt mit neuer Bedeutung. Sog. Existentialien. Sehr wichtig ist der Praxisbezug der Kandidaten zur Gemeinde. Große theologische „Geldscheine“ müssen alltagstauglich klein gemacht werden, verständlich. Und überhaupt: Bevor

Unverzichtbar!

jemand einem Geistlichen zuhört, wird man seine Person lesen. Lesen, Sprechen müssen trainiert werden. Bei Rede-Profis. Diese Übung half mir sehr.

11. Wie stehen Sie zu Kasualhandlungen an Ausgetretenen?

Kirchenaustritt eines Gemeindegliedes nimmt mir die Möglichkeit, an ihm/für ihn post mortem zu handeln. Der Austritt eines Mündigen ist eine eindeutige Absichtserklärung: Kein Gebet, kein Segen erwünscht bei meiner Beisetzung! Anders bei einer Taufe, bei der ein Elternteil bzw. ein Pate und die Gemeinde für die christliche Erziehung stehen. Da frage ich den Konfessionslosen nach seiner Bereitschaft, christliche Erziehung am Kind zuzulassen. Bei einer Trauung, in der ein Ehepaar o.r.b. ist, segne ich beide nach vorheriger Aussprache mit dem Ausgetretenen.

Die Kirche ist nicht die Freiwillige Feuerwehr. Die Feuerwehrmusik spielt nur bei der Beerdigung und bei der Hochzeit ihrer Mitglieder. Die Botschaft der Kirche gilt allen Menschen, nicht nur den Mitgliedern.

Freilich kann man von Nicht-Mitgliedern dann auch einen Kostenbeitrag einheben, was ich jedoch bei Beerdigungen von Mitgliedern lieber nicht machen würde, da diese ja bereits mit ihrem Mitgliedsbeitrag diesen Dienst ermöglichen.

12. Was ist für Sie das Zentrum der Kirche?

Typisch Evangelische Kirche ist: ein Ort, an dem sich Menschen versammeln, das Wort Gottes hören, Taufe und Abendmahl feiern. Wo nicht gemäß der Bibel und Bekenntnisse gelehrt wird, da ist keine Kirche.

Die Botschaft vom nachgehenden Beziehungsangebot Gottes, wie Jesus es gelebt und verkündet hat. Das muss sich in nachgehender Seelsorge täglich bewähren.

Nachrichten

DIAKONIE FEIERTE 150-JÄHRIGES BESTEHEN UND 50. GEBURTSTAG IHRER DIREKTORIN

„Es reicht nicht, Pflaster auf Wunden zu kleben – man muss auch fragen: Wo kommen die Wunden her?“, sagt Maria Katharina Moser und spricht damit den Leitgedanken der Diakonie Österreich an. „Den Menschen ein Leben in Fülle ermöglichen, indem wir sie begleiten, Menschen ihre Gaben wachsen lassen können und wir uns für Rahmenbedingungen einsetzen, die dies möglich machen.“ Ihren 50. Geburtstag begeht die Diakonie-Direktorin genau im Jubiläumsjahr: Heuer feiert die große Sozialorganisation der Evangelischen Kirche ihr 150-jähriges Bestehen.

Zum Empfang, der am 15. Februar im Wiener Albert Schweitzer Haus beide Jubiläen würdigte, hatte sich Moser eine Podiumsdiskussion „zur Lage der Gesellschaft“ gewünscht. „Kann ich teilhaben? Kann ich mitreden? Hab ich jemanden?“ seien entscheidende Fragen und Dimensionen sozialer Integration, erklärte Moser. Diakonisches Engagement beginne seit 150 Jahren mit der Wahrnehmung von Not und mit der Vorstellung von einem Leben in Fülle. Die Diakonie wolle „lautverstärkend“ sein und auch „Räume des Sprechens“ anbieten. „Die Miteinanderwelt ist besser“, meinte die Diakonie-Direktorin und erinnerte damit an Texte der Autorin Ruth Oberhuber, aus denen die Schauspielerinnen Hilde Dalik beim Empfang

las. Ruth Oberhuber wurde mit dem Downsyndrom geboren, die heute 30-Jährige ist als Schauspielerin und Literatin tätig und arbeitet im Diakoniewerk Gallneukirchen.

MICHAEL SIMMER IST NEUER NIEDERÖSTERREICHISCHER SUPERINTENDENT

Michael Simmer wird neuer Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. in Niederösterreich. Der bisherige Fachinspektor für den Evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen in Niederösterreich wurde am 16. März von den Delegierten der niederösterreichischen Superintendentenversammlung in Langenlois im 8. Wahlgang mit der nötigen Zweidrittelmehrheit gewählt.

Die Wahl eines neuen Superintendents war notwendig geworden, da Lars Müller-Marienburg sein Amt im Oktober des Vorjahres zurückgelegt hatte. Sein Amt wird der neue Superintendent am 1. September antreten. Die feierliche Amtseinführung durch Bischof Michael Chalupka ist für den 28. September um 15 Uhr in der Evangelischen Kirche in Wiener Neustadt geplant.

„Ich möchte ein Superintendent für alle sein und auch das Vertrauen jener gewinnen, die mich heute nicht gewählt haben“, sagte Simmer in einer ersten Reaktion. Die Wahl nehme er „mit großer Freude und Demut“ an. In der und für die Evangelische Kirche in Niederösterreich zu wirken, „ist für mich

eine Herzensangelegenheit“, hatte Michael Simmer vor den Delegierten der niederösterreichischen Pfarrgemeinden erklärt.

EVANGELISCHE KIRCHE DRÄNGT WEITER AUF KARFREITAG ALS FEIERTAG

Aus der Evangelischen Kirche kamen rund um Ostern wieder zahlreiche Stimmen, die die Forderung nach einem Karfreitag als Feiertag erneuerten. Bischof Michael Chalupka sprach sich gegenüber der „Wiener Zeitung“ einmal mehr für einen zusätzlichen Feiertag für alle am Karfreitag aus. Chalupka hielt fest, dass man die bestehenden kirchlichen Feiertage für alle behalten wolle, weil sie auch den Alltag und das Jahr strukturieren.

In einem offenen Brief hatten die evangelischen Pfarrfrauen und Pfarrer im Burgenland den Karfreitag als Feiertag gefordert. Durch Petitionen, meinungsbildende Maßnahmen oder eine Unterschrift „bitten wir alle, dieses Anliegen zu unterstützen“, heißt es darin. Der Karfreitag habe nicht nur eine zentrale Bedeutung in der Evangelischen Kirche, sondern bringe „Chancen für die Gesellschaft“. Der Wiener Superintendent Matthias Geist hatte in einem Schreiben an die Wiener Pfarrgemeinden den besonderen Stellenwert des Karfreitags hervorgehoben: Der Karfreitag habe seine Bedeutung in dieser Gesellschaft. „Daher rufen wir als Evangelische weiterhin alle politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen dazu auf, dass dieser Tag auch auf politischer Ebene ernst genommen wird – als zeichenhafte Mahnung an uns alle“, betonte Geist.

„Es ist nach wie vor eine offene Wunde“, sagte der steirische Superintendentialkurator Michael Axmann in der „Kleinen Zeitung“, „wir kommen nicht zur Ruhe, wir werden immer wieder darauf angesprochen.“ Darüber hinaus kündigte der Kärntner Superintendent Manfred Sauer ebenfalls in der „Kleinen Zeitung“ an, in der Frage im heurigen Wahljahr „nichts unversucht“ zu lassen. „Wir kämpfen kräftig weiter für den Feiertag, nicht nur für Protestanten, sondern für alle Christen“, bekräftigte Sauer.

RITA FAMOS: PRÄSIDENTIN DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE SCHWEIZ PREDIGTE AM DIAKONIESONNTAG IN WIEN

Rita Famos steht seit Anfang 2021 an der Spitze der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Als 13. Präsidentin des Zusammenschlusses der reformierten Kantonalkirchen und der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz repräsentiert sie rund 2 Millionen Protestantinnen und Protestanten in 25 Mitgliedskirchen. Am 14. April predigte Rita Famos auf Einladung von Bischof Michael Chalupka in der Lutherischen Stadtkirche in Wien im Rahmen der von ihm initiierten Reihe „Was Hirtinnen zu sagen haben“.

Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst erinnert Famos an die schon längere Tradition von Frauen in kirchenleitenden Ämtern in der Schweiz. In den Kantonalkirchen gebe es mittlerweile 12 Frauen an der Spitze. Die Kirchenpräsidentin ist überzeugt, dass Leitungsorgane, die mit Frauen und Männern besetzt sind, die besse-

ren sind, „weil sie einen größeren Horizont haben, das bringt jede Organisation vorwärts“. „Von Grund auf“ sei diese Option immer schon mitzudenken, unterstreicht Famos und erinnert daran, dass bereits mehr Frauen als Männer Theologie studieren, „die Zeit wird das sowieso einleiten“.

JAHRESLOSUNG 2027

AUSGEWÄHLT

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen hat die Jahreslosung für 2027 gewählt. Es ist der Vers aus Jesaja 41,10 „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“, wie die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft mitteilte. Zuvor hatten die 23 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft aus evangelischen, katholischen und freikirchlichen Werken und Verbänden 25 entsprechende Vorschläge eingereicht. Die Wahl erfolgte auf dem jährlichen Delegiertentreffen der Arbeitsgemeinschaft vom 15. bis 17. April in Berlin.

Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Zusammenschluss verschiedener evangelischer und katholischer Institutionen, die jährlich einen ökumenischen Bibelleseplan (Continua-Bibellese) für den gesamten deutschsprachigen Raum erstellen. Die Jahreslosung 2024 lautet „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16,14), die von 2025 „Prüft alles und behaltet das Gute“ (1. Thessaloniker 5,21). Die Jahreslosung 2026 stammt aus der Offenbarung des Johannes (21,5): „Siehe, ich mache alles neu.“

DEUTSCHLAND: KAMPAGNE ZUM KIRCHENTAG 2025 VORGESTELLT

Kirchentagspräsidentin Anja Siegesmund und Generalsekretärin Kristin Jahn haben am 23. April vor der Marktkirche in Hannover das Kampagnenmotiv zum 39. Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) 2025 vorgestellt. Das zentrale Motiv ist ein geöffneter Mund im Pop-Art-Stil, in dem die Worte der Kirchentags-Losung stehen: „mutig – stark – beherzt“. Siegesmund sagte, diese Losung „passt in diese Zeit wie keine zweite“. Es brauche Mut, um Herausforderungen und Krisen wie den Krieg in Europa oder die Klimakrise anzugehen.

Der Kirchentag wurde 1949 in Hannover als christliche Laienbewegung gegründet und kehrt vom 30. April bis zum 4. Mai 2025 in seine Geburtsstadt zurück. Die Losung „mutig – stark – beherzt“ ist ein Zitat aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Das vorgestellte Motiv schmückt ab sofort Werbematerial, Publikationen und Produkte des Kirchentages.

Generalsekretärin Jahn erläuterte, der Mund sei das Werkzeug des Friedens, aber auch der Spaltung: „Aus dem Mund kommen Wörter – und Wörter verbinden oder trennen uns. Kriege werden durch Wörter entfacht, aber der Frieden eben auch.“

Der Kirchentag rechnet mit mehr als 100.000 Teilnehmenden. Geplant sind rund 1500 Veranstaltungen.